

# Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Verkauf**  
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Bfg., auswärts 25 Bfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Feiertag“ 5 Bfg. mehr. — Bei der Post abgeholt 110 Bf. — Durch den Briefträger 140 Bf.

**Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.**

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzgebirge.)  
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

**Insertats**  
Die einseitige Beilage 10 Bfg., sämtliche Inserate die Annoncen-Preis 25 Bfg., Bestehen von Seite 20 Bfg. Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postgebühren und Druckkosten werden nach Bestellungen an.

Nr. 199

Sonntag, den 5. November 1899.

12. Jahrgang.

## Aus der politischen Welt.

Deutschland.

\* Der Ankniff des Prinzen Heinrich in Kiel wird bestimmt Mitte April nächsten Jahres entgegengesetzt.  
\* Die preussische Kanalvorlage wird gegenwärtig einer Umarbeitung unterzogen.  
\* Berlin, 3. Nov. Nach einer Meldung des Staatssekretärs Tirpitz wird ein neuer Flottenplan ausgearbeitet und dieser dem Bundesrat demnächst vorgelegt.  
\* Hauptmann von Felgenhauer vom 5. Grenadier-Regiment zu Danzig ist auf zwei Jahre als Militär-Instrukteur nach Argentinien beurlaubt worden.  
\* Die Fernspreitleitung Stuttgart-Berlin wurde dem Verkehr übergeben.  
\* Von einer Vereinheitlichung der Postwertzeichen für das gesamte Deutsche Reich ist nach der „Post“ an unterrichteter Stelle in Berlin nichts bekannt.  
\* Das Jarenpaar wird am 8. November vorm. in Potsdam eintreffen und im Neuen Palais Wohnung nehmen. Die Weiterreise erfolgt erst am späten Abend.

Ausland.

\* Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand wird wahrscheinlich am nächsten Sonntag mit der Kaiserin ins Hotel getraut, trotz des Einspruchs des Kaisers. Die Thronfolge würde auf den jüngeren Bruder des jetzigen Thronerben, den Erzherzog Otto, übergehen.  
\* Königgrätz, 2. Nov. In dem auf dem Königgrätzer Schlachtfeld gelegenen Orte Chlum fand heute die feierliche Einweihung eines Weihauses für die dort im Jahre 1866 Gefallenen statt.  
\* Prag, 2. Nov. In den letzten Tagen fanden in den Orten Pilgram, Starzenbach, Hlinsko, Unter-Kralowitz, Dobruska und Hohenbrud Kundgebungen statt, wobei an Häusern von Juden die Fenster eingeschlagen wurden.  
\* Eine Anzahl serbischer Soldaten bot England an, eine freiwillige serbische Legion gegen Transvaal zu bilden, was aber abgelehnt wurde. Die Sympa-

thien des größten Teils der gebildeten Serben sind auf Seite der Buren.

\* Von der Vereitelung des abenteuerlichen Planes, die Herrschaft des Sultans zu kürzen, ist auf Grund von Meldungen aus Konstantinopel in den Kreisen der Pariser türkischen Kolonie die Rede. Danach ist der Sultan einer Verschwörung auf die Spur gekommen, deren Ziel die Uebertragung des Kalifates an eine von zwei fremden Mächten unterstützte, diesen Mächten durchaus ergebene Persönlichkeit sei.  
\* Die englischen Armeelieferanten suchen einander die Schuld an dem Mißerfolg zuzuschreiben.  
\* London, 2. Nov. Die Abendblätter melden, in Pieternarburg seien Nachrichten eingetroffen, daß die Buren einen Teil des Zululandes besetzt, sowie daß sie Pomeroy 50 Meilen von Greytown genommen haben.  
\* London, 3. Nov. Meldungen aus Burghersdorp zufolge stehen seit Montag Abend 3000 Buren in Verhülle bei der Brücke, die über den Oranje-Fluß führt.

\* London, 3. November. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Natal ist die Verbindung mit Ladysmith seit gestern Nachmittag halb 3 Uhr vollständig unterbrochen. Die wichtige Bahnstation Colenso ist von den Buren genommen.  
\* London, 3. Nov. Der Kriegsminister giebt bekannt, daß bei Ladysmith 6 Offiziere getötet, 9 verwundet worden seien. Die Mannschaften hatten 54 Tote, 231 Verwundete.

\* London, 3. Nov. Die Buren sind Herren der Bahn, welche Pieternarburg mit Durban verbindet. — Aus den letzten Meldungen geht hervor, daß Masering vollständig cerniert ist. Die Buren weilen alle Ausfälle strenglich zurück.  
\* Kapstadt, 3. Nov. Nach einer „Gavas“-Meldung ruft die Nachricht von den Siegen der Buren im ganzen Kapland die freudigste Aufregung hervor. — General White giebt seine Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf 3500 Mann an.

\* Ein Bob der Buren enthält der Schluß des amtlichen Berichtes des Generals White über die Schlacht am Montag, indem er sich über die ritterliche Art

auspricht, in der die Buren ihre geschlagenen Feinde, besonders die Verwundeten behandelten.

\* Lissabon, 3. Nov. In der Detagoadei schoß ein englisches Kriegsschiff auf ein Segelschiff, welches einsehen wollte, ohne die Flagge zu zeigen. Es stellte sich heraus, daß es ein englisches Fahrzeug war.

## Vermisches.

Deutschland.

\* Düsseldorf, 2. Nov. Das Mitglied einer 8. St. hier konzertierenden Damenkapelle, die 20jährige Bertha Lübbe aus Ostpreußen, wurde heute Abend kurz vor Beginn des Konzertes von einem Manne überfallen und durch drei Messerstiche tödlich verletzt. Der Thäter, welcher sich sofort freiwillig der Polizei stellte, ist der frühere Maurer und jetzige Kunst-Friedrich Kühn, ein verkommenes Subjekt, der die That aus Eifersucht verübt haben will.

\* Hamburg, 2. November. An Bord des Glasgower Dampfers „Snippe“ fand gestern eine R. S. Explosion statt. Das Deck wurde zertrümmert, eine Person wurde getötet, eine schwer verletzt.

\* Der unter der Anschuldigung des Mordes an der Luise Gütiger in Bonn verhaftete Holzbildhauer Ronn leugnet die That. Ronn hatte einem Mädchen in Elberfeld ausführlich den Mord an der Gütiger und die Fundstelle der Leichenteile beschrieben.

\* Zwei junge Frankfurter wollen sämtliche 26 deutschen Bundesstaaten durchreisen, indem sie nicht mit der Eisenbahn oder einem Zwei-, Drei- oder einem Motorrade, sondern mit einem Einrade, d. h. mittels einer Schubkarre, wobei einer stets den Anderen zu schieben hat. Am 1. Dezember soll die Fahrt losgehen.

Ausland.

\* Schachtbrand. Der Agnes-Tiefbauschacht bei Reunowitz in Böhmen, ein großes Kohlenwerk, ist abgebrannt.

\* Der Expresszug Paris-Bordeaux stieß gestern bei der Station Thouars mit einem Güterzuge zusammen. Zwei Tode fanden sich unter sehr zahlreichen Schwer-

## Am Ziele.

Roman von V. Feldern.

Es war ihr Porträt aus den Tagen ihrer Glanzperiode, von der Hand eines genialen Künstlers mit markigen Strichen fest hingeworfen; ein leiser Seufzer entrang sich ihren Lippen.

Soll ich die Schuld von damals noch heute sühnen müssen? flüsterte sie mit vibrierender Stimme. Es wäre besser gewesen, wenn ich derzeit nicht geschwiegen hätte. Und doch mußte ich es, wollte ich nicht auf alles verzichten, was meine Zukunft sicher stellen, mein Dasein angehen gestalten konnte.

Der Eintritt Hildas zwang sie, ihr Selbstgespräch abzubrechen; bald nach seiner Schwester erschien auch Eginhard, der von der Barocke kam und den Damen Grüße von besreundeten Offizieren brachte. Dabei kam die Rede auch auf Waldemar v. Dornberg. Frau Rauschenbusch benutzte diese Gelegenheit, um nochmals zu erklären, daß sie die Verbindung dieses Herrn mit Hilda nicht wünsche.

Eginhard, der mit Waldemar eng befreundet war, konnte eben so wenig wie sein Vater die Abneigung der Mutter begreifen, für die sie selbst keine stichhaltigen Gründe angeben vermochte. Sein Groll wuchs, als nun auch Hilda der Mutter beipflichtete. „Deine Gründe glaube ich zu kennen“, wandte er sich zu der Schwester, als sie an der reich gedeckten Mittagstafel saßen. „Du trägst das Bild eines anderen Mannes im Herzen. Sind mit ihm Deine Hoffnungen verknüpft, so entsage ihnen, denn niemals wird Papa sie billigen.“

Hilda blinnte erschrocken auf, ihr Blick suchte voll bangen Besorgnis auf dem ersten umwölkten Antlitz des Bruders. „Was weißt Du davon?“ fragte sie zitternd. „Wenn mein Herz ein Geheimnis birgt, so kennt es niemand, selbst der nicht, den es angeht; ich erlaube auch Dir nicht, ihm nachzuforschen.“

Solches Nachforschen ist auch gar nicht meine Sache“, erwiderte er. „Deine eigenen Worte und Blicke haben Dein

Geheimnis mir verraten, und wenn ich es nun zur Sprache bringe, so geschieht es nur, um Dich zu warnen.“

„Wessen Bild ist es?“ fragte die Mutter.  
„Waldemar von Götting!“ fuhr Eginhard fort. „Ich teile die Anschauung Papas nicht, daß dieser Herr seinen Beruf versteht haben soll, will auch gegen die Person selbst nichts einwenden, aber er ist ein Mann ohne Vermögen und ohne gesicherte Stellung. Die Generalin von Götting lebt von ihrer Witwenpension.“

„Abschaulich!“ unterbrach ihn Hilda entrüstet. „Herr von Götting ist ein talentvoller Mann, er wird auch ohne den Ankanon seinen Weg finden. Mit Deiner scharfen Betonung der Geldfrage beleidigst Du Maria, auch sie besaß weder Vermögen noch eine gesicherte Stellung, und dennoch...“

„Ich will niemand verletzen“, fuhr er mit begütigendem Tone fort. „Mama weiß, wie sehr ich sie liebe und verehere. Nur warnen will ich Dich, denn es läßt sich mit Sicherheit voraussehen, daß Papa seine Zustimmung verweigern wird. Er wünscht Deine Verlobung mit Dornberg, und wir alle wissen, daß er das, was er will, auch durchzusetzen gewöhnt ist. In diesem Punkte werden sogar die Wünsche Papas nichts ändern können, darum ist es ratsam, daß wir alle uns mit dem Gedanken an jene Verbindung befremden.“

Frau Rauschenbusch schwieg, sie mußte im stillen dem Sohne recht geben, das läche Festhalten ihres Gatten an einem einmal gefassten Entschlusse war ihr ja bekannt, aber die Worte Eginhards reisten nun auch in ihrer Seele einen Entschlusse, den sie heute noch ausführen wollte.

„Deine Warnung ist überflüssig, zum mindesten verfrüht“, sagte Hilda nach einer längeren Pause. „Zwischen Herrn von Götting und mir ist noch kein Wort gefallen, das derselben zur Berechtigung dienen könnte.“

„Nun, um so besser!“ erwiderte er mit einem verstoßenen Blick auf das gedankenvolle Antlitz der Mutter. „Ich sagte das alles ja nur im Interesse unseres häuslichen Friedens, der mir ernstlich bedroht schien. Du bist ver-

stimmt, Mama?“ wandte er sich voll wärmer Teilnahme zu der Mutter. „Sind die Gründe, die Papa so plötzlich zur Reife bewogen...“

„Es ist nichts, Eginhard“, fiel sie ihm rasch ins Wort, und ein gezwungenes Lächeln umspielte dabei ihre Lippen. „Ich dachte über Deine Worte nach.“

„Darf man jene Gründe nicht erfahren?“ fragte er. „Du sagtest, es seien Familienangelegenheiten.“

„Ich glaube, es sind Angelegenheiten meines Bruders. Papa sprach sich nicht näher darüber aus. Wie geht es den heutigen Nachmittag zu verbringst Du?“

„Ich muß einer Komiteestellung unseres Gesangsvereins beivohnen“, sagte Hilda dem forschenden Blick ihres Bruders ausweichend, „wir haben eine Beratung über die nächste Aufführung.“

„Und ich habe mit einigen Kameraden einen Spazierritt verabredet“, sagte Eginhard hinzu.

„So wollen wir die Tafel aufheben“, nickte Frau Rauschenbusch. „Ich“ lächelte aus. „Sei so gut, Eginhard und laße ankommen.“

Sie nahm mit einem Hastbedeut von ihren Kindern Abschied und kehrte in ihr Zimmer zurück. „Es muß geschehen“, sagte sie leise. Während sie Hut und Mantel anlegte und Handschuhe anzog, Briefe und gefaltete, eine mündliche Uebersetzung führt rascher zum Ziele. Ein gedachter Scherz ist es immerhin, aber der Richter wird nicht plaudern, und ich will und muß Ruhe haben.“

Eine Viertelstunde später wollte die schimmernde Equipage mit der schönen Frau von dannen.

65,19  
An demselben Sonntag-Vormittag, an dem der Kommerzienrat die Flucht seines Schwägers erfuhr, sah Waldemar von Dornberg, ein junger, schmaler Doloren-Offizier, der väterlichen Befehlung zu, die etwa eine Stunde von der Residenz entfernt lag. Der Weg führte durch einen Teil des großen Waldes, der zu dieser Besingung gehörte; hier jagelte Waldemar die Ungeduld seines feurigen Pferdes, um mit vollen Jüngen die wärrige, erquickende Luft einzuatmen.